



Fotos: © Toni Angliotti; Paul Yates

# Was zum Leben übrigbleibt

Iris Mirjam Behnke ist eine der wenigen Künstlerinnen in Deutschland, die sich im Genre Tanztheater mit christlichen Themen beschäftigt. Im Interview spricht sie über hohe Erwartungen, Krankheit und ihre neueste Produktion.

SILKE HAMPP



## Interview mit Iris Mirjam Behnke

*Frau Behnke, Sie kamen verhältnismäßig spät zum Tanz – mit 25 Jahren haben Sie zum ersten Mal eine Tanzschule besucht.*

Das stimmt. Aber ich wollte schon als vierjähriges Mädchen Tänzerin werden. Meine ersten Choreographien erprobte ich mit meinem kleinen Bruder im Wohnzimmer. Wäre es möglich gewesen, hätte ich von Anfang an eine tänzerische Ausbildung gemacht. Doch als Christin Tänzerin werden? Dieser Gedanke war damals völlig absurd. Tanztheater gab es im christlichen Bereich in dieser Form ja noch nicht. Tanzen wurde von vielen mit wilden Feiern gleichgesetzt, bei denen man hinterher mit einem Mann auf dem Heuboden landet. So wick ich aufs Kunstturnen aus und in der

Oberstufe belegte ich Tanz im Rahmen des Sportunterrichtes. Ein Jahr nach dem Tod meiner Mutter und dem Abbruch meines Studiums zur Chemie-Ingenieurin habe ich mich ernsthaft an den Tanz gewagt. Mein erster Besuch in einer kleinen Tanzschule war wie eine Offenbarung. Ich wusste genau: Das wollte ich machen!

*Sie studierten schließlich Tanz am Wesley Institute for Ministry and Arts in Australien. Was hat Sie an der Ausbildung am meisten fasziniert?*

Das Institut möchte Künstler ausbilden, die Christen sind und mit ihrer Kunst Kirchengemeinden bereichern wollen. Neben dem Unterricht in verschiedenen Tanzstilen sowie Choreographie und Produktionstechnik hat das Theologiestudium einen großen Stellenwert. Durch die überkonfessionelle Ausbildung habe ich einen neuen, weiteren Blick auf Gott bekommen und während meiner drei Jahre zum Beispiel viel über Gnade gelernt.

Die Mehrzahl meiner Kommilitonen tanzte schon von Kindesbeinen an. Ich war gerade in der Anfangszeit oft frustriert und kurz davor, an meinen eigenen Erwartungen zu scheitern. Jetzt bekam ich die Möglichkeit zu dieser grandiosen Ausbildung in Sydney und versagte? Alles sollte sofort klappen. Irgendwann wurde mir klar: Ich werde den technischen Vorsprung meiner Mittänzer nie einholen. Aber ich bin ich! – Vielleicht mit anderen, aber genauso wertvollen Talenten von Gott beschenkt. Die fließen in meine Stücke ein.

## Keine christliche Propaganda

*Was dürfen wir uns unter christlichem Tanztheater vorstellen?*

Die Themen meiner Stücke könnten auch andere Choreographen interpretieren, aber eben anders als ich das tue. Als Christin ist es mir wichtig, in steter Verbindung zu Jesus zu leben. So ist er letztlich auch in meinem Tanztheater zu sehen. Nicht unbedingt direkt, aber in dem, wie er mich oder die dargestellten Konflikte beeinflusst. Oder in der Sehnsucht, dass er es tut.

*Ist Tanztheater für Sie dann Anbetung?*

Hmmm ... Anbetung ist ein etwas vorbelasteter Begriff. Ich möchte mich in der Themenwahl und der Art der Darstellung nicht einschränken lassen. Es ist gut und legitim, wenn Jesus mit meiner Kunst verherrlicht

wird – aber es ist nicht alles. Manche Leute erwarten jedoch, dass nur das Schöne und Herrliche gezeigt wird. Doch das wäre für mich christliche Propaganda. Ich möchte in meinen Stücken ehrlich sein. Wir leben nicht in einer heilen Welt, auch wir Christen haben Unfälle, erleiden Niederlagen. Viele Psalmgebete in der Bibel sind Anklagen. Als Christin weiß ich aber, dass Jesus mit seiner Liebe und Herrlichkeit in unsere aussichtslosen Situationen kommt. Gott ist größer als unser Leid.

*Sie sind vor einigen Jahren selbst durch eine schwere Zeit gegangen: Bei Ihnen wurde chronische Polyarthritis festgestellt, eine entzündliche Erkrankung der Gelenke.*

Die Diagnose erwischte mich 2006 eiskalt, das stimmt. Die starken Schmerzen, aber vor allem die Hoffnungslosigkeit setzten mir zu. Ich war sehr verzweifelt, wie ich mein Leben damit weitergestalten kann und fragte Gott immerzu: »Wozu das Studium in Australien? Was nützt mir das alles jetzt, wo ich nicht mehr tanzen kann?«

## Die Krankheit gab den Anstoß

*Wie fanden Sie da wieder heraus?*

In dieser Zeit habe ich Jesus noch einmal ganz anders kennengelernt. Ich hatte die ganze Zeit sehr viel und hart gearbeitet: Kinder unterrichtet, weiterhin selbst Unterricht genommen, trainiert usw. Dabei hatte ich mich nicht mehr getraut, meine eigenen Ideen konkret in größere Tanztheater umzusetzen. Nie war ich gut genug, immer musste ich noch besser werden und mehr üben.

Durch die Krankheit war ich nun umso mehr ganz auf Jesus geworfen. Ich merkte, wie wenig ich alleine ausrichten kann und wie sehr ich ihn brauche. Wenn ich besonders verzweifelt war und in meiner Hilflosigkeit wieder alles vor Jesus gebracht hatte, spürte ich: Auch wenn ich jetzt nicht weiter weiß und keine Kraft mehr habe, ist Jesus hier und ich ihn ihm geborgen. Ich lernte, dass mein Zustand und meine Schmerzen letztendlich nichts daran ändern, dass Gott gut und freundlich ist.

Seitdem habe ich meinen Frieden mit der Krankheit gemacht. Ich leide noch oft unter Schmerzen, bin aber von den Medikamenten her gut eingestellt. Die Krankheit brachte mich auch an den Punkt, mich schlussendlich auf Choreographie und Entwicklung von abendfüllenden Tanztheater-Produktionen einzulassen. »Du kannst noch

tanzen«, sagte ich mir. »Wenn du jetzt keine ganze Produktion machst, wird es nicht mehr gehen.« Mein Körper kann nun einiges nicht mehr tun, was mir vorher viel Spaß gemacht hat, dennoch geht es mir wesentlich besser, wenn ich täglich tanze, als bei Tätigkeiten mit geringem Bewegungsumfang.

In diesem Umbruch ist die Idee und Entscheidung zu dem Tanztheater »mariengesänge« entstanden.

Das ist ja eher ein katholisches Thema ...

Nun, Maria ist ja nicht per se katholisch (lacht). Mich faszinieren diese tolle Frau und ihr Weg mit Gott. Ich glaube, Maria hatte ganz konkrete Vorstellungen von ihrem Leben mit Jesus, die teilweise radikal von Jesus zerstört worden sind. Als sie mit dem kleinen Jesuskind in den Tempel kommt, treffen sie auf Simeon, der Jesus sofort als Messias erkennt und als Retter Israels preist. Zu Maria jedoch sagt Simeon: »Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen« (Lk. 2,35). Das ist heftig!

Jesus hat sich die ganze Zeit von den Erwartungen seiner Mutter distanziert.

ZUR PERSON

Iris Mirjam Behnke (geb. 1972) arbeitet freiberuflich als Choreographin und Tänzerin vorwiegend im Raum München. Sie hat in Sydney das Studium in Tanz und Theologie am Wesley Institute for Ministry and the Arts abgeschlossen und anschließend die Iwanson-Schule für Tanzpädagogik in München besucht.

Zu ihren größeren Produktionen gehören die Tanztheater »Keep Breathing« sowie die »mariengesänge« auf den Kirchentagen in München und in Dresden und seit November 2011 »... was zum Leben übrig bleibt ...«

Weitere Termine und Kontakt zu Iris Mirjam Behnke unter [www.mirjams-tanz.de](http://www.mirjams-tanz.de)



Maria hat wahrscheinlich Zeit ihres Lebens mit ihrer Rolle und mit der von Jesus gerungen. Trotzdem stand sie letzten Endes bei der Hinrichtung Jesu mit am Kreuz und war auch in der ersten Gemeinde mit dabei. Also scheint sie irgendwo dazwischen diesen Wechsel geschafft zu haben, Jesus nicht mehr als ihren Sohn zu sehen, der Israel nach ihren traditionellen und menschlichen

Vorstellungen erlösen sollte, sondern ihn als ihren eigenen Gott und Herrn der ganzen Welt zu erkennen, der für sie gestorben ist. Mich berührt das schmerzhaft Ringen Marias. Und anscheinend hat es ja auch die Zuschauer angesprochen.

*A propos Zuschauer: Was möchten Sie genau bei Ihrem Publikum erreichen?*

Ich möchte mit den Stücken einen Raum schaffen, in dem Jesus die Zuschauer berühren kann. Da wo ich selbst es wage, ehrlich zu sein und meine Kämpfe und mein Versagen ohne Beschönigung zugeben, haben auch die Zuschauer eher den Mut, offen zunächst zu sich selbst zu sein. Oft kommt es ja auch vor, dass Kunst Bereiche unserer Seele öffnet, die uns vorher gar nicht so bewusst waren. Das Gesehene wird mit den eigenen Erlebnissen und Erfahrungen assoziiert.

Schuld hängt in der Luft

*Ihr neues Tanztheater »... was zum Leben übrig bleibt...« behandelt ein brisantes Thema: Wie prägen die Schatten vergangener Kriege unsere Gesellschaft? Keine einfache Kost. – Warum beschäftigt Sie dieser Stoff?*

Da kamen verschiedene Dinge zusammen. Als ich in Australien studierte, habe ich mich zum ersten Mal bewusst als Deutsche im Ausland wahrgenommen. Mir schlugen viele Vorurteile entgegen und manch schlechter Witz. Bis dahin, dass mich Menschen als »Nachkommin von Hitler« betitelten oder mich mit dem Hitlergruß grüßten. Eines Tages sollte meine Tanzgruppe in einem Altenwohnheim für KZ-Überlebende tanzen. Ich hatte mir einige Worte überlegt, die ich vortragen wollte, sozusagen als Repräsentant für unser Land, eine Bitte um Verzeihung. Verbal und auch über einen Tanz. Unmittelbar vor dem Auftritt wurde mir mitgeteilt, dass dies von den Verantwortlichen der Veranstaltung doch nicht gewünscht war. So tanzte ich die übrigen Tänze mit den anderen zusammen vor diesen KZ-Überlebenden, ohne etwas sagen zu können. Das hat mich lange beschäftigt und sehr aufgewühlt.

*Wie sind Sie damit umgegangen?*

Ein halbes Jahr später tanzten wir in einem Seminar ein Gebet für die Nationen. Jeder sollte sich ein Land aussuchen, das er verkörperte und ich wählte Deutschland. Während des anschließenden Tanzes bin ich

regelmäßig zusammengebrochen unter der deutschen Last, die ich in diesem Augenblick spürte. Die anderen Teilnehmer haben mir durch den Tanz Versöhnung der Länder ausgedrückt. Im anschließenden Gespräch sagte eine israelische Tänzerin: »Ich trage dir und den Deutschen als Volk nichts nach.« Ein unglaublich intensiver Moment. So fing ich an, mich mit dem Thema Schuld und der Auswirkung auf spätere Generationen auseinanderzusetzen.

*Inwiefern?*

Zurück in Deutschland recherchierte ich viel über den Holocaust, die Kriegskindergeneration usw. Ich las Studien über die Weitergabe der erlebten Traumata und der nationalsozialistischen Erziehung auf Kinder und Enkelkinder. Die individuelle Schuld am grausamen Tod von Millionen Menschen in Konzentrationslagern ist jedoch für viele nach wie vor ein Tabu. Wir leben in Deutschland in einer von zwei Weltkriegen geprägten Gesellschaft. Die Vergangenheit ist das Erbe, das an spätere Generationen weitergegeben wird. Allerdings wurde mir mit der Zeit deutlich, dass auch die anderen Länder nicht mit weißer Weste aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangen sind. Es ist einfacher, einen Schuldigen zu präsentieren als sich selbst zu hinterfragen.

Nun habe ich mit diesem Tanztheater und seiner abstrakten Darstellungsweise allerdings nicht die Absicht, politische Aussagen zu machen. Mir geht es um den individuellen Menschen, den einzelnen Zuschauer und seine persönliche Geschichte – was er selbst mit sich trägt und wie er damit lebt. Und da spielt es keine Rolle, welche Nationalität er hat.

*Ein sehr ambitionierter Anspruch für 50 Minuten Tanz ...*

Ja, aber hochaktuell und gleichzeitig seit Menschengedenken ein Thema. Denn schon in der Bibel steht, dass bei denen, die Gott lieben und seine Gebote achten, Tausende weitere Gnade finden. Und dass die Schuld der Väter bis in die dritte und vierte Generation gestraft wird. Jeder Psychologe wird bestätigen, dass Gutes oder Böses an nachfolgende Generationen weitergegeben wird. Schon erstaunlich, welche tiefe Wahrheit in der Bibel immer wieder steckt.

*Vielen Dank für das Gespräch!*

*Das Interview führte Silke Hampp, Redaktionsleiterin.*



Das Geheimnis der Fröhlichkeit

LESEPROBE

Paulus, der große Apostel und Missionar aus der Zeit der frühen Christenheit, musste für seine Mission auf vieles andere verzichten. Er gab seine Karriere auf, weil er Christ wurde. Er setzte bei seinen anstrengenden, gefährlichen Reisen immer wieder seine Gesundheit aufs Spiel. Er wurde geschlagen und verfolgt. Er musste sich mit finanziellen Problemen herumschlagen. Er durchlitt so manches persönliche Tief.

Trotzdem war er wohl ein im Grunde fröhlicher und zufriedener Mensch. In einem Brief an die junge Gemeinde in Korinth schrieb er einmal: »Ich erfahre Leid, und doch bin ich fröhlich. Ich bin arm und mache doch viele reich« (2. Kor. 6,10).

Sie und ich, wir wissen es längst: Geld, Ansehen, Erfolg – das alles macht nicht glücklich. Es schenkt vielleicht eine gewisse Befriedigung, aber die ist nicht von Dauer. Was also ist das Geheimnis der Menschen, die Zufriedenheit und Liebe ausstrahlen? Haben Sie einmal solche Menschen nach ihrem Geheimnis befragt? Sie werden sicher sehr unterschiedliche Antworten hören: Vielleicht sind sie in einem Elternhaus aufgewachsen, in dem sie geliebt und

geachtet wurden? Psychologen betonen immer wieder, dass in der Kindheit das Fundament für ein gelingendes Leben gebaut wird. Vielleicht sind ihnen Menschen wichtiger als Geld und irgendwelche Dinge?

Auch Paulus konnte von einem solchen Geheimnis berichten. Er hatte die Erfahrung gemacht, von Gott geliebt zu werden. Hätten wir ihn damals befragt, hätte er bestimmt sofort berichtet: Von dem hellen Licht, das ihn auf einer Reise nach Damaskus geblendet hatte. Die erste Zeit danach war er erblindet, so wie er bis dahin blind für die Wirklichkeit Gottes gewesen war. Er hätte von der tiefen Zufriedenheit berichtet, die ihn immer dann erfüllte, wenn jemand durch seine Predigt Vertrauen in die Frohe Botschaft von Jesus setzte.

Ich wünsche Ihnen eine Fröhlichkeit, die Sie auch in kritischen Situationen nicht verlässt. So wie Paulus es immer wieder erfahren hat.

ÜBER DEN AUTOR:  
Rainer Haak ist Theologe und arbeitet seit 1990 hauptberuflich als freier Schriftsteller. Bekannt wurde Rainer Haak vor allem als Autor meditativer Geschenkbücher. Seine Werke wurden in zehn Sprachen übersetzt. Die Gesamtauflage seiner Bücher beträgt über 9 Millionen verkaufte Exemplare. Er lebt mit seiner Familie in Lüneburg.



Vorabdruck aus dem Buch

Rainer Haak  
99 gute Gründe, gelassen zu leben  
Gebunden, mit s/w-Fotos, 224 Seiten  
9,99 Euro / 10,30 Euro (A) / 14,90 sFr  
Erscheinungstermin: Gerth Medien März 2012  
Zu bestellen ab März unter [entscheidung.org](http://entscheidung.org)

ANZEIGE

**CIW-KONGRESS FULDA 2012**  
08. - 10. JUNI  
DER CHRISTLICHE WIRTSCHAFTSKONGRESS

**Mut zur Gesellschaft von morgen**  
Aufatmen. Perspektiven entwickeln. Mutig handeln.

**Kongress-Highlights:**

- Impulse durch hochkarätige Plenumsredner
- Verleihung des CiW-Förderpreises
- große Ausstellervielfalt in der CiW Messe Area
- eigener Young Professionals Kongresstag mit Sonderprogramm
- separate Fachtreffen für Unternehmer, Handwerker, Berater etc.
- Gala-Abend mit **Judy Bailey** und Business Speaker **Lutz Langhoff**

Dr. Nicola Leibinger-Kammüller  
Vorsitzende TRUMPF Gruppe,  
Familienunternehmerin 2010

Stephen Green  
Britischer Handelsminister,  
ehem. HSBC-Vorsitzender

Voranmeldung für den Kongressprospekt  
[www.ciw.de/kongress](http://www.ciw.de/kongress)

Veranstalter: Christen in der Wirtschaft e.V. | Morianstraße 10 | 42103 Wuppertal  
Tel. 0202 - 244 191 21 | eMail: [info@ciw.de](mailto:info@ciw.de) | Internet: [www.ciw.de](http://www.ciw.de)